

Joachim Laurent: Der Einsatz von
"Private Military Companies"
im modernen Konflikt. Ein neues
Werkzeug für „Neue Kriege“?
Münster: LIT Verlag, 2010.
648 Seiten, € 29,90.



Seit dem Irak-Krieg 2003 sind private Sicherheits- und Militärfirmen verstärkt in das Blickfeld der Politikwissenschaft und einer breiteren Öffentlichkeit gerückt. Unter dem normativ eingefärbten Schlagwort der „Neuen Söldner“ versuchen Autoren, Journalisten und Wissenschaftler Licht in das Dunkel einer sich nach innen verschlossen gebenden Branche zu bringen. Dennoch fehlte auf dem deutschsprachigen Markt ein wissenschaftlicher Versuch das breite Spektrum der Branche zu erfassen, ihre Implikationen für Staat und Gesellschaft darzulegen und zugleich die Rahmenbedingungen für das Entstehen privater Militärfirmen zu analysieren. Laurent Joachim hat sich in seiner umfangreichen Dissertation dieser Lücke und noch weiteren Fragestellungen angenommen: Was sind eigentlich private Militärfirmen, was für Leistungen bieten sie an, gibt es Unterschiede zum „klassischen“ Söldnertypus? Welche Faktoren haben dazu beigetragen, dass diese milliardenschwere Branche entstehen konnte? Und letztlich widmet sich der Autor der philosophischen Frage, „welcher Umgang mit diesem neuen Phänomen vorzuziehen ist, damit die Kontinuität unseres Staatsmodells gewährleistet werden kann.“ (S. 19)

Zu Beginn werden die Begriffe „Söldner“ und „Private Military Company“

voneinander abgegrenzt. Mit Hilfe bereits bestehender Definitionsversuche und eines historischen Abrisses arbeitet der Autor klar heraus, dass private Militärfirmen mehr sind als eine bloße Ansammlung kriegswilliger Söldner, sondern sie „haben die Möglichkeit, eine komplette Infrastruktur zur Kriegsführung zu schaffen“ und „gleichzeitig liefern sie quantitativ und qualitativ Leistungen, die denen einer regulären Armee gleichkommen.“ (S. 37) Bei entsprechender Finanzierung können private Militärfirmen also dauerhaft staatliche Sicherheitsstrukturen substituieren und geben mehr oder weniger respektablen Personen und Organisationen die Möglichkeit, privatwirtschaftliche Armeen für dubiose Zwecke zu mieten.

In der begrifflichen Differenzierung zeigt sich gleich am Anfang ein großer Verdienst der Dissertation: Der Leser bekommt einen intensiven Einblick in die innere „Lebenswelt“ der sonst sehr verschlossen agierenden Militärfirmen. Zusammengetragen aus einer Fülle von Dokumenten und Berichten zeigt der Autor auf, mit welchen Methoden Mitarbeiter angeworben werden, welche Ausrüstung sie zur Verfügung haben, welche finanziellen Konditionen und Modalitäten die Arbeitsverträge regeln und wie Einsatz- und Stellenausschreibungen aussehen. Dabei wird klar, dass zum Teil auch ganz offen Stellen ausgeschrieben werden, meistens auf der jeweiligen Firmenwebsite oder in speziellen „Guns to Hire“-Foren und Fachzeitschriften. Es gibt, so das Fazit bezüglich Rekrutierung und Ausbildung der „neuen Söldner“, „sogar in Europa vielfältige Wege eine militärisch orientierte Ausbildung jenseits einer regulären Armee [zu] absolvieren.“ (S. 77)

In der sicherheitspolitischen Community ist man sich einig, dass ohne

den Einsatz von privaten Militärfirmen die USA den letzten Irak-Krieg nicht hätte bestreiten können. Der Autor fragt konsequenterweise nach den Entstehungsfaktoren, die für den Aufstieg der Branche verantwortlich sind. So werden als Ursachen erstens die so genannte „casualty shyness“ der westlichen Zivilgesellschaften angeführt, die Tod und Verwundung eigener Soldaten sehr kritisch gegenüberstehen, zweitens Berufsarmeen, deren ausscheidende Soldaten einen unerschöpflichen Pool gut ausgebildeter Fachkräfte darstellen, drittens der leichte Zugang zu Waffensystemen jeglicher Art bedingt durch eine unabhängige, global agierende Rüstungsindustrie, viertens eine indirekte interventionistische Machtpolitik der Staaten und fünftens Großkonzerne, die Schutz für ihre Investitionen benötigen (S. 277). Als weiterer Punkt wird der Wandel der internationalen Konfliktstruktur nach dem Ende des Kalten Krieges angeführt, welche das Phänomen der „Neuen Kriege“ mit ihrem asymmetrischen Konfliktcharakter hervorgebracht hat.

Abschließend geht der Autor auf die ethisch-normative Frage ein, ob Staaten überhaupt auf private Militärfirmen zurückgreifen sollen und beantwortet diesen sehr spannenden Teil der Dissertation mit einem klaren Nein. Denn langfristig gesehen ist es fraglich, ob globaler Frieden mit Hilfe eines Geschäftsfeldes, das von Konflikten und Kriegen lebt, durchzusetzen ist. Des Weiteren seien private Militärfirmen „ein Geschöpf, das eine Eigendynamik hat und sich unkontrolliert und zu Lasten der Staats- und Rechtsordnung demokratischen Musters verbreiten kann“ (S. 533). Spätestens diese These wird auf Widerspruch treffen und somit steht einer

fruchtbaren wissenschaftlichen Debatte nichts mehr im Wege.

Das Geschriebene stellt nur einen kleinen Ausschnitt der Dissertation dar. Der Autor widmet sich weiteren Themenkomplexen wie der (unzureichenden) nationalen und internationalen Gesetzgebung zur Regulierung der Branche, veranschaulicht an vielen Beispielen das praktische Wirken privater Militärfirmen im Nahen Osten und geht auch auf eine mögliche Zukunft dieser ein.

Das Buch überzeugt durch die angeführten Zahlen und Fakten, die in so komprimierter Form auf dem deutschsprachigen Markt noch nicht zugänglich waren. Hier hat Laurent Joachim Pionierarbeit geleistet. Es ist verständlich geschrieben und damit auch einem breiteren Publikum zugänglich. Manchmal wäre eine übersichtlichere Struktur wünschenswert gewesen und es gibt gewisse Redundanzen. Doch nichtsdestotrotz wird die sicherheitspolitische und normative Bedeutsamkeit der Thematik dem Leser pointiert bewusst gemacht.

ROBERT SEIDL